

# Der Weg zur Traumfigur in 21 Tagen

Bericht vom Workcamp in Sancti Spiritus



Im September 2002 reisten wir, eine Gruppe von neun jungen Leuten, auf ein Cuba Sí-Milchprojekt, um das kubanische Leben auf dem Land, die Menschen, ihre Arbeit und Kultur kennenzulernen.

Am ersten Tag wurden wir mit einer sehr kussintensiven Begrüßungszeremonie und roten Rosen auf der Granja Sabanilla herzlich willkommen geheißen, was uns ein wenig irritierte, schließlich hatten wir doch noch gar nichts geleistet.

Beim täglichen Einsatz auf den Gemüseflächen der Kooperative kristallisierten sich bald unsere „Lieblingsarbeiten“ heraus, zu denen das Steinschleppen für den Bau von Hochbeeten zählte. Wir sechs Mädels interpretierten diese Arbeit als „unseren Weg zur Traumfigur in 21 Tagen“. Doch wir jäten auch Unkraut, verzogen Knoblauch und füllten Gemüsebeete mit neuer Erde auf. Diese körperlich etwas herausfordernden Arbeiten verrichteten wir während der Vormittage, in dessen Verlauf wir angesichts der Hitze unsere Mittagspause herbeisehnten. Nach den typischen kubanischen Mahlzeiten gönnten wir uns oft ein Verdauungsnickerchen, bevor wir uns am Nachmittag geruhsameren Arbeiten

Foto oben: Steine schleppen für das Gemüsebeet  
Foto unten: Arbeitsberatung im Workcamp

wie dem Auspulen von Maiskolben und dem Säubern von schwarzen Bohnen und Reis zuwandten. Das waren recht gemütliche Stunden und regte uns zu lebhaften Schwätzchen mit den Kubanern an.

Bei allen diesen Arbeiten gewannen wir einen Einblick, wie mühselig und zeitaufwendig viele Arbeiten in der kubanischen Landwirtschaft auch heute noch bzw. erneut sind. Felder werden wieder mit Ochsen gepflügt, es muss mit der Hand gesät, gejätet und geerntet werden. Wie viel effektiver die kubanische Wirtschaft doch arbeiten könnte ohne die allseits bekannten außenpolitischen Hindernisse!

Nach Besuchen in der Schule des Dorfes Managuaco, wo beim Fahnenappell Erinnerungen an längst vergangene Zeiten in uns aufkamen, der Übergabe von Medikamenten im Ärztehaus und vor allem durch die tägliche gemeinsame Arbeit, erhielten wir bald zahlreiche Einladungen kubanischer Familien. Oder sie kamen abends zu uns, auf einen Rum, einige Partien Domino oder einfach, um mit uns zu schwatzen und zu tanzen. Besonders lustige Episoden erlebten wir mit Luis, unserem Nachtwächter, der für jeden Spaß zu haben war. Großer Dank gilt unseren zwei guten Seelen Elena und Clara, die uns jeden Tag äußerst delikat beköstigten und den Haushalt versorgten.

Miriam Näther



# Sonne und Freundschaft – 2002 in Kuba

Im vergangenen Jahr organisierten wir für 23 Jugendliche aus der Bundesrepublik erneut einen zweiwöchigen Ferienaufenthalt auf Kuba. Auch diese 7. Jugendreise war ein voller Erfolg und für alle ein unvergessliches Erlebnis, was die zwei hier veröffentlichten Stimmungsberichte verdeutlichen sollen. Unser besonderer Dank gilt den liebevollen Gastgebern von der kubanischen Pionierorganisation „José Martí“ sowie Steffi und Uwe für ihre engagierte Arbeit als Gruppenbetreuer.

● „Ich vermisse die Zeit auf Kuba. Am meisten die wenigen ruhigen Stunden, die wir hatten. Wie schön war es, abends am Strand zu liegen, die Sterne zu beobachten und dabei ein paar Reggae-Songs zu hören. Unser Programm ließ keine Wünsche offen: Havanna, Trinidad, Varadero, Santa Clara, Cienfuegos ... alles war dabei. Leider war die Zeit in Havanna etwas kurz. Ich denke, bei allen Jugendlichen, die diese Reise miterleben durften, hat Kuba überwältigende Eindrücke hinterlassen – aber nicht nur Kuba selbst, auch die Menschen, die dort leben.“

Tina Rabinowitsch



Mit kubanischer Musik taut man selbst den kältesten Deutschen auf ...

● „Kuba und Deutschland sind nicht nur unterschiedlich in Temperaturen, Landschaften und Politik, sondern auch durch die Menschen: Hier bei uns in Deutschland sind viele kaltherzig und verschlossen, aber dort in Kuba haben wir viele warmherzige Menschen getroffen. Wir haben so viel erlebt, dass ich gar nicht weiß, was am schönsten war oder was mich am meisten beeindruckt hat. Ich konnte es gar nicht fassen, wie schnell ich dort neue Freunde gefunden habe. Alles, was wir gesehen haben, schien für die Kubaner selbstverständlich zu sein – für mich gilt das nicht: Das Delphinarium, der Pionierpalast, das Revolutionsmuseum und die Festung in Havanna, Straßenmärkte, Schulzentrum für Behinderte ... Einige von uns hatten sogar eine Privatführung am 25. Juli durch die Straßen von Cárdenas: Was gibt es Schöneres, als sich kostenlos durch sämtliche Spezialitäten Kubas zu futtern und mitzufeiern! Ja sicher, schön ist es auch, wenn man wieder im kalten Deutschland hockt und warme GrüÙe aus Kuba bekommt. Ich danke allen von Cuba Sí und den Kubanern, die diese Reise für uns möglich gemacht haben. Ihr seid Spitze!“

Lisa Jelkmann